

Europäische Kommission
Generaldirektion Gesundheit und
Verbraucherschutz
Referat C4 - Gesundheitsfaktoren

Abteilung für Sozialpolitik und Gesundheit
Wirtschaftskammer Österreich
Wiedner Hauptstraße 63 | 1045 Wien
T 05 90 900-DW | F 05 90 900-5037
E gesund@wko.at
W <http://wko.at>

per e-mail:

sanco-c4-nutritiongreenpaper@cec.eu.int

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen, Sacharbeiter
SpG 317-6/2005/Ja/Br
Mag. Janecek

Durchwahl
5036

Datum
14.3.2006

**Grünbuch „Förderung gesunder Ernährung und körperlicher
Bewegung: eine europäische Dimension zur Verhinderung von
Übergewicht, Adipositas und chronischen Krankheiten“; KOM (2005) 637endgültig**

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Wirtschaftskammer Österreich gibt zu dem im Betreff genannten Kommissionsdokument folgende Stellungnahme ab:

Einleitend möchten wir grundsätzliche Anmerkungen zu den folgenden Aktionsbereichen anbringen:

**Zu den Aktionsbereichen V.1. Verbraucherinformation, Werbung, Vermarktung und
V.2. Verbraucheraufklärung**

Zur Unterstützung der Gesundheit der Bürger muss ein breiter Ansatz gewählt werden. Es müssen die sozialen sowie die Verhaltens- und Umweltfaktoren thematisiert werden, die für die Gesundheit ausschlaggebend sind.

Grundsätzlich ist das gesundheitspolitische Ziel, das Wissen der Verbraucher betreffend Ernährung und Gesundheit verbessern zu wollen, zu begrüßen.

Die Verbraucher sollten soweit sachkundig sein, dass sie aus der Vielzahl der angebotenen Lebensmittel diejenigen auswählen können, die jeweils ihrem Lebens- und Ernährungsstil entsprechen. Damit diese Auswahl Grundsätze einer gesunden Ernährungsweise berücksichtigt sind jedenfalls das Ernährungswissen und das Bewusstsein der Selbstverantwortung zu fördern.

Ernährungs- und gesundheitspolitische Zielsetzungen sollten durch Gesundheitserziehung, Ernährungsinformation oder das Hervorheben der Bedeutung von körperlicher Aktivität, erreicht werden. Die zuständigen Behörden in den Mitgliedstaaten sollten geeignete Aufklärungsarbeit leisten. Eine erfolgreiche Aufklärungsarbeit ist längerfristig anzusetzen und muss über unterschiedliche, jeweils den Verbrauchergruppen angepasste Informationswege erfolgen. Wesentlich hierbei ist, dass von Kindesalter an das Wissen über die Zusammenhänge

von Ernährung und Gesundheit, körperlicher Bewegung und Gesundheit vermittelt wird. Junge Menschen agieren besonders als Multiplikatoren.

Eine sinnvolle Ernährungspolitik kann jedenfalls nicht über zusätzliche Angaben auf Lebensmitteletiketten verfolgt werden. Diese stellen nicht die geeigneten Informationsträger dar. Insbesondere sind Informations- und Werbeverbote für Lebensmittel keinesfalls geeignet, Erziehungsmaßnahmen für eine gesunde Ernährung zu ersetzen. So hat z.B. die Einführung einer entsprechenden verpflichtenden Kennzeichnung in den USA keine Verbesserung des Problems der Fettleibigkeit gebracht.

Grundsätzlich sollten Kennzeichnungsbestimmungen einer Kosten-Nutzen-Analyse unterzogen werden, wobei die Anforderungen an die Lebensmittelunternehmer und ihre praktischen Auswirkungen in Hinblick auf den Mehrwert für die Informationsbedürfnisse der Verbraucher zu betrachten sind. Die Grundsätze der Verhältnismäßigkeit, der technischen Machbarkeit und der ausreichenden Konsumenteninformation sollten jedenfalls in die Rechtssetzung miteinbezogen werden.

Überlegungen, die Nährwertkennzeichnung in ein umfassendes Erziehungsprogramm zu integrieren, muss entgegen gehalten werden, dass die Lebensmittelkennzeichnung in erster Linie ein Informations- und kein Edukationsinstrument sein kann. Ernährungserziehung hat auf einer breiteren Basis (z.B. in Schulen, Kindergärten) und mit anderen Mitteln (Vorträgen, Broschüren, Internet, Hotline,...) zu erfolgen als allein mit der Kennzeichnung von Nährstoffen auf der Verpackung eines Lebensmittels. Das derzeitige optionell-obligatorischen System der Nährwertkennzeichnung sollte beibehalten werden. Danach ist das Anbringen von nährwertbezogenen Angaben grundsätzlich freiwillig. Werden sie angebracht, lösen sie zwingend die Verpflichtung zur Nährwertkennzeichnung aus.

Folgende Argumente sprechen für die Weiterführung des bestehenden Systems: Eine verpflichtende Nährwertkennzeichnung für alle Produktgruppen bietet keine sinnvolle zusätzliche Information für den Verbraucher. Das gilt zum Beispiel für Produkte, die nicht als solche verzehrt werden, sondern in kleiner Menge zur Zubereitung von Gerichten verwendet werden, oder bei denen die Angabe von Nährwerten eine Null-Deklaration ergibt (z.B.: Angabe zu Fett, Fettsäuren, Ballaststoffen und Natrium bei mit Süßungsmittel gesüßten Limonaden oder Wässern; Angaben zu Zucker und Ballaststoffen bei Streichfetten bei einem Hinweis auf gesättigte Fettsäuren, Angaben zu Fett bei Getränken oder zu Eiweiß bei Fetten).

Zu den Fragen im Detail:

IV.3. Gesundheit in anderen EU-Politikbereichen

- Welche konkreten Beiträge sollten möglicherweise andere Politikbereiche zur Förderung gesunder Ernährung und körperlicher Bewegung sowie zur Schaffung von Umfeldern, in denen die Entscheidung für gesunde Ernährung und Verhaltensweisen leicht ist, leisten?

Der Kampf gegen Übergewicht und Adipositas kann nur dann erfolgreich geführt werden, wenn an einem Aktionsplan für gesunde Ernährung und Verhaltensweisen alle Gesellschafts- und Politikbereiche sowohl auf der Ebene der Europäischen Gemeinschaft als auch auf nationaler und regionaler Ebene zusammenwirken. Der Schlüsselbereich für eine öffentliche Gesundheits- und Ernährungserziehung sind die Kindergärten und Schulen, da die Grundlage für das spätere Ernährungsverhalten ganz wesentlich im Kleinkinder- und Kindesalter gelegt wird. Der Aktionsplan für gesunde Ernährung und Verhaltensweisen muss daher stark in der Bildungs- und Sportpolitik verankert sein. Die Wissenschafts- und Forschungspolitik muss in einer

konzertierten Aktion die Erarbeitung und Bewertung wissenschaftlich basierter Aussagen zu Fragen der gesunden Ernährung und geeigneten körperlichen Bewegung fördern und ermöglichen. Alle anderen Politikbereiche wie die Landwirtschaft, der Verbraucherschutz, die Wirtschaft, das Arbeits- und Sozialwesen, die Medien, die Gesundheitsberufe usw. sollten mit ihren jeweiligen Möglichkeiten einen solchen Aktionsplan unterstützen.

- Welche Maßnahmen auf Gemeinschafts- und nationaler Ebene könnten dazu beitragen, dass Obst und Gemüse attraktiver, leichter erhältlich, zugänglich und erschwinglich ist?

Obst und Gemüse spielen eine wichtige Rolle in einer gesunden und gut ausgewogenen Ernährung.

Die Frage vermittelt den falschen Eindruck, dass geringer Verzehr von Obst und Gemüse darauf beruht, dass es zu unattraktiv, schwer erhältlich, unzugänglich oder zu teuer wäre. Im Gegenteil: der Konsument hat eine überaus große Auswahl an Obst und Gemüse das ganze Jahr über zur Verfügung. Saisonale Unterschiede werden durch den weltweiten Bezug ausgeglichen oder gemildert.

Nur eine bessere Information der Konsumenten über die ernährungsbezogenen Vorteile des Verzehrs von Obst und Gemüse in einer ausgewogenen und gesunden Ernährung lassen eine Verhaltensänderung erwarten.

- In welchen mit Ernährung, körperlicher Bewegung, der Ausarbeitung von Instrumenten zur Analyse der damit zusammenhängenden Störungen sowie dem Verbraucherverhalten zusammenhängenden Bereichen ist mehr Forschung erforderlich?

Da Übergewicht und Adipositas viele Ursachen haben, die mit einander in überaus komplexen Wechselwirkungen stehen, muss es Aufgabe vor allem der Humanmedizin sein, die wesentlichen Forschungsbereiche zu identifizieren. Das entspricht auch der Grundforderung, dass Ernährungsempfehlungen wissenschaftlich basiert und fachlich unumstritten sein müssen.

IV.4. Das Aktionsprogramm im Bereich der öffentlichen Gesundheit

- Wie können Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit von Daten über Adipositas verbessert werden, insbesondere mit Blick auf die Bestimmung der genauen geografischen und sozioökonomischen Verbreitung dieser Krankheit?
- Wie kann das Programm dazu beitragen, unter Entscheidungsträgern, Angehörigen der Gesundheitsberufe, den Medien und der breiten Öffentlichkeit das Bewusstsein dafür zu stärken, wie sehr gesunde Ernährung und körperliche Bewegung zur Verringerung des Risikos chronischer Krankheiten beitragen können?

Die Schlüsselkriterien für ein erfolgreiches Programm in diesem Bereich müssen sein: „leicht verständliche Aussagen“ und „leicht im Alltag zu lebende Empfehlungen“. Ein solches Programm muss mit den modernsten Mitteln der Kommunikation die Konsumenten Zielgruppen gerecht ansprechen.

- Welche Kanäle sind am geeignetsten zur Verbreiterung der bisherigen Erkenntnisse?

Nationale und regionale Plattformen, denen Vertreter aller beteiligten Verkehrs-, Politik- und Medienkreise angehören, sollten die Basis für ein solches Programm bilden. Das Thema „gesunde Ernährung und körperliche Bewegung“ muss ein nationales bzw. regionales Anliegen sein. Dabei werden Kindergärten, Schulen, aber

regionales Anliegen sein. Dabei werden Kindergärten, Schulen, aber auch die Ärzte wesentliche Informationskanäle darstellen.

V.1. Verbraucherinformation, Werbung und Vermarktung

- Welche Nährstoffe und welche Erzeugniskategorien sind bei Nährwertangaben für die Verbraucher zu berücksichtigen und warum?

Am Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika lässt sich eindeutig nachvollziehen, dass selbst eine sehr umfassende Lebensmitteletikettierung inklusive einer verpflichtenden Nährwertkennzeichnung den Trend einer zunehmenden Fettleibigkeit in der Bevölkerung nicht aufhalten konnte. Zudem belegen die Erfahrungen mit den gegenwärtig auf den Etiketten der Lebensmittel verpflichtend oder freiwillig angebrachten Informationen, dass der Großteil der Konsumenten diese Informationen nur teilweise versteht oder einordnen kann. Insofern ist das bestehende Kennzeichnungskonzept, insbesondere auch Nährwerte betreffend, in der Praxis zu ~~Darstellung~~ „Kalorienzählen“ ist angesichts der komplexen Wechselbeziehungen zwischen den ernährungs- und humanmedizinisch relevanten Faktoren, die bei der Zusammensetzung einer Mahlzeit eine Rolle spielen, ohnehin ein zu kurz geratener Ansatz. Zubereitungsformen und Lebensmittelzusammenstellungen im Rahmen einer Mahlzeit sind viel zu unterschiedlich bzw. zu komplex, um im Rahmen einer Nährwertinformation auf einem Etikett erfasst werden zu können.

Welchen Sinn hat z.B. eine Nährwertangabe über den Fettgehalt bei einem Stück Fleisch, wenn die Fettangabe nur einen Durchschnittswert von Fleisch dieser Tierart darstellt und nicht jene des konkret vorliegenden Stückes? Welche Relevanz hat eine solche Angabe, wenn der Konsument den Fettgehalt z.B. durch das Entfernen der Fettabdeckung im Rahmen der Zubereitung oder des Verzehrs maßgeblich reduzieren kann? Welchen Sinn hat eine Angabe über den Fettgehalt eines außerordentlich mageren Stückes Fleisch, wenn es mit einer besonders fetthaltigen Soße zubereitet und/oder verzehrt wird?

Es bedarf daher neuer Informationskanäle als das Etikett eines Lebensmittels, um den Konsumenten zu einer Änderung seiner Verzehrsgewohnheiten zu bewegen (siehe nächste Frage).

- Welche Art der Aufklärung ist erforderlich, um die Verbraucher in die Lage zu versetzen, die Angaben auf Lebensmitteletiketten ganz zu verstehen, und wer sollte sie darüber aufklären?

Ein neuer integrierter Informationsansatz, der alle Verkehrs-, Politik- und Medienbereiche auf nationaler und regionaler Ebene mit einschließt, ist erforderlich. Es muss - angesichts der im Bereich der Lebensmitteletikettierung offenkundigen, technischen und inhaltlichen Umsetzungsprobleme - gelingen, durch neue, packungsunabhängige Kommunikationsinstrumente den Konsumenten aufzuklären (z.B. mittels Websites, Broschüren, Inserate in Printmedien, TV- und Radiospots, Veranstaltungen, Wettbewerben usw.). Diese Kommunikationskanäle sollten in erster Linie nicht firmenbezogene Marketingforen sein, um deren Inhalte aus dem Wirkungskreis des Wettbewerbs am Markt herauszuhalten.

- Sind freiwillige Verhaltensregeln („Selbstregulierung“) ein angemessenes Instrument zur Begrenzung der Werbung und Vermarktung von energiereichen und mikronährstoffarmen Lebensmitteln? Welche Alternativen sollten geprüft werden, falls die Selbstregulierung versagt?

Freiwilligen Verhaltensregeln ist der Vorzug vor staatlichen Beschränkungen oder Auflagen zu geben.

Transparenz ist das beste Mittel, um die Effizienz eines solchen Instruments zu gewährleisten. Staatliche Werbebeschränkungen können keine Alternative darstellen.

- Wie kann die Wirksamkeit der Selbstregulierung definiert, durchgeführt und überwacht werden? Welche Maßnahmen sollten ergriffen werden, um zu verhindern, dass die Leichtgläubigkeit und fehlende Medienkompetenz von besonders schutzbedürftigen Verbrauchern durch Werbung, Vermarktung und Werbeaktionen ausgenutzt wird?

Kindern, Jugendlichen und Alten ist besonderer Schutz zuzusichern. Freiwillige Verhaltensregeln und ihre unabhängigen Kontrollmechanismen haben besonders darauf Bezug zu nehmen, wenn sie geeignete Instrumente hinsichtlich der Werbung und Vermarktung von energiereichen und mikronährstoffarmen Lebensmitteln sein wollen.

V.2. Verbraucheraufklärung

- Wie können die Verbraucher am besten in die Lage versetzt werden, eine sachkundige Wahl zu treffen und entsprechend zu handeln?

Wie bereits in den vorangehenden Stellen des Fragenkatalogs ausgeführt, steht und fällt eine effiziente Aufklärungs- und Informationspolitik mit einfachen, klaren Aussagen, die auch im Alltag umsetzbar sind. Diese müssen wissenschaftlich fundiert und unumstritten sein, da sonst der Konsument im Widerstreit der Wissenschaftler keine Orientierung hat und aufgrund von Widersprüchen das Interesse verliert. Das Programm sollte von allen Verkehrs-, Politik- und Medienkreisen getragen werden, um eine Polarisierung zwischen unterschiedlichen Wirtschafts-, Verbraucher-, Politik- und Journalistengruppen zu vermeiden. Gesunde Ernährung und körperliche Bewegung sollten zu einem nationalen Anliegen werden.

- Welche Beiträge können „Public-Private-Partnerships“ zur Aufklärung der Verbraucher leisten?

Public-Private-Partnerships können ein wichtiger Teil bzw. eine wichtige Ergänzung eines von allen Verkehrs-, Politik- und Medienkreisen getragenen Programms darstellen, jedoch eine umfassende Initiative nicht ersetzen. Zudem sollte das Thema „gesunde Ernährung“ nicht zu einem Wettbewerbsfaktor am Lebensmittelmarkt werden.

- Welche wichtigen Botschaften sollen den Verbrauchern im Bereich Ernährung und körperliche Bewegung wie und von wem übermittelt werden?

Ziel muss eine ausgewogene Ernährung sein, bei der es keine schlechten oder guten Lebensmittel, sondern nur schlechte oder gute Diäten im Sinne des sinnlosen oder sinnvollen Kombinierens verschiedener Lebensmittel und deren Menge gibt.

Ziel muss es sein, dass Bewegung „in“ wird und nicht ein notwendiges, ungerne praktiziertes Übel ist.

Die Frage nach dem „wie“ und dem „wem“ ist bereits zu den voran stehenden Fragen gegeben worden.

V.3. Schwerpunkt Kinder und Jugendliche

- Gibt es gute Beispiele für die Verbesserung des Nährwerts von Gerichten in Schulkantinen und welche Informationen benötigen Eltern, um den Nährwert der zuhause eingenommenen Mahlzeiten zu verbessern?

Allfällige Beispiele werden relativ selten sein, da Kinder einerseits gewohnten, eingeübten Essverhaltensmustern folgen und andererseits gesündere Produkte nicht die werbemäßige und optische Aufbereitung wie andere Produkte aufweisen. Zudem ist zu beobachten, dass Kinder vielfach zu starken Geschmacksrichtungen (z.B. sehr süß, sehr salzig, stark gewürzt usw.) neigen. Ein Praxisbeispiel aus einer Wiener Schule von 10- bis 19-jährigen hat gezeigt, dass die Kinder die angebotenen „gesunden“ Speisen nicht kaufen.

- Nach welchen vorbildlichen Verfahren können Kinder zu regelmäßiger körperlicher Bewegung in den Schulen veranlasst werden?

Durch verstärkten Sportunterricht und die Förderung von sportlichen Freizeitangeboten.

- Nach welchen vorbildlichen Verfahren kann die Entscheidung für gesunde Ernährung in den Schulen gefördert werden, insbesondere im Hinblick auf den übermäßigen Verzehr von energiereichen Snacks und mit Zucker gesüßten nichtalkoholischen Getränken verhindert?

Die Entscheidung für oder gegen gesunde Ernährung fällt primär nicht in der Schule, sondern in erster Linie in der Familie. Das Vorbild der Mutter oder des Vaters für gesunde Ernährung kann in der Schule weiterentwickelt werden, z.B. durch weitere positive Vorbilder wie Lehrer oder Schülerteams, die einen Ernährungswettbewerb gewonnen haben.

- Wie können Medien, Gesundheitswesen, Zivilgesellschaft und die entsprechenden Wirtschaftssektoren die Bemühungen der Schulen um eine Gesundheitserziehung unterstützen? Welche Rolle können dabei „Public-Private-Partnerships“ spielen?

Siehe Punkt V.2.

V.4. Lebensmittelangebot, körperliche Bewegung und gesundheitliche Aufklärung am Arbeitsplatz

- Wie können Arbeitgeber in ihren Kantinen gesunde Lebensmittel anbieten und den Nährwert von Kantinenmahlzeiten verbessern?

Wenn die Wichtigkeit einer gesunden Ernährung durch ein Zusammenwirken aller Verkehrs-, Politik- und Medienkreise gemeinsam an die Konsumenten transportiert wurde, ist die Reaktion auf dieses nationale Anliegen in der Gestaltung der Speisepläne ein logischer, weiterer Schritt. Eine erste Maßnahme könnte sein, dass eine Speise von mehreren jedenfalls den Ernährungsempfehlungen entspricht.

- Mit welchen Maßnahmen könnten körperliche Bewegung in Pausen und auf dem Weg zu und von der Arbeit gefördert und erleichtert werden?

Projekte Betrieblicher Gesundheitsförderung (BGF) bieten unter Berücksichtigung des ganzheitlichen Ansatzes maßgeschneiderte, d.h. auf den Betrieb abgestellte, Lösungsansätze, wovon alle Beteiligten profitieren. Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) umfasst alle gemeinsamen Maßnahmen von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Gesellschaft zur Verbesserung von Gesundheit und Wohlbefinden am Arbeitsplatz. Beispiele für BGF-Maßnahmen sind ua. Angebote für gesunde Ernährung, betriebliche Bewegungsangebote, Anti-Stressmaßnahmen, Raucherentwöhnungsangebote uvm. In Österreich arbeiten die Sozialpartner gemeinsam mit den regionalen Gebietskrankenkassen im Österreichischen Netzwerk für Betriebliche Gesundheitsförderung daran praktikable Ansätze zu verbreiten und interessierte Betriebe zu beraten.

V.5. Einbeziehung der Prävention von Übergewicht und Adipositas sowie deren Behandlung in die Gesundheitsversorgung

- Welche Maßnahmen sind auf welcher Ebene erforderlich, damit die Förderung gesunder Ernährung und körperlicher Bewegung stärker in die Gesundheitsversorgung integriert wird?

Die Vertreter der Gesundheitsberufe (z.B. praktische Ärzte, Internisten, Kardiologen, DiätassistentInnen, AltenbetreuerInnen oder Krankenschwestern) sind ein ganz wichtiger Bestandteil in der gemeinsamen Plattform aller Verkehrs-, Politik- und Medienkreise für eine gesunde Ernährung und für körperliche Bewegung. Die Aufbereitung der jeweiligen Botschaft ist Zielgruppen orientiert vorzunehmen.

V.6. Untersuchung der zu Adipositas führenden Faktoren im Umfeld

- Welchen Beitrag können Maßnahmen auf politischer Ebene dazu leisten, dass körperliche Bewegung in die Tagesroutine „eingebaut“ wird?

Siehe oben.

- Welche Maßnahmen sind erforderlich, um Umfeldler zu schaffen, die der körperlichen Bewegung förderlich sind?

Siehe oben.

V.7. Sozioökonomische Ungleichheiten

- Mit welchen Maßnahmen auf welcher Ebene könnten Ernährung und körperliche Bewegung bei Bevölkerungsgruppen und in Haushalten gefördert werden, die zu bestimmten sozioökonomischen Kategorien zählen, und diese Gruppen in die Lage versetzen, sich gesündere Lebensweisen anzueignen?

Es bedarf einer genauen Analyse, welche Ansatzpunkte es in welcher sozioökonomischen Bevölkerungsgruppe für eine gesündere Ernährung und für körperliche Bewegung gibt. In manchen Fällen wird es die Aufgabe z.B. von Altenbetreuern sein, auf die Ernährungsgewohnheiten der betreuten Personen einzuwirken, bei ärmeren, oftmals nach außen stark abgeschlossenen Bevölkerungsgruppen ist vielleicht eine bestehende, soziale Integrationsfigur der beste Mittler für die Ernährungsbotschaften.

V.8. Ein integrierter und umfassender Ansatz für die Förderung gesunder Ernährung und körperlicher Bewegung

- Welche Aspekte sind für einen integrierten und umfassenden Ansatz zur Förderung gesunder Ernährung und körperlicher Bewegung am wichtigsten?

Siehe insbesondere Punkte IV.4. und V.2.

- Welche Rolle spielen die nationale Ebene und die Gemeinschaftsebene?

Die Gemeinschaftsebene soll in erster Linie die wissenschaftliche Arbeit koordinieren und für die Weitergabe und Zugänglichkeit, sowie Bewertung der wissenschaftlichen Ergebnisse sorgen. Weiters können auf dieser Ebene am besten best practise-Beispiele gesammelt und zugänglich gemacht werden.

Die nationale und regionale Ebene sollte in erster Linie der Umsetzung dienen.

V.9. Empfehlungen für Nährstoffaufnahme und die Ausarbeitung von lebensmittelbasierten Leitfäden für die Ernährung

- Wie können soziale und kulturelle Unterschiede und unterschiedliche regionale und nationale Ernährungsgewohnheiten im Rahmen von lebensmittelbasierten Ernährungsleitfäden auf europäischer Ebene berücksichtigt werden?

Ein europäischer Ernährungsleitfaden könnte Ernährungsleitfäden aus allen 25 Mitgliedstaaten beinhalten. Damit wäre automatisch gewährleistet, dass soziale und kulturelle Unterschiede in den einzelnen Mitgliedstaaten ausreichend Berücksichtigung finden. In den nationalen Ernährungsleitfäden könnten besondere Ernährungsempfehlungen auch für bestimmte Bevölkerungsgruppen vorgesehen werden.

- Wie können die Lücken zwischen vorgeschlagenen Nährstoffzielen und tatsächlichen Verzehrsmustern geschlossen werden?

Durch eine verstärkte wissenschaftsbasierte Ursachenforschung.

- Wie können die Ernährungsleitlinien den Verbrauchern vermittelt werden?

Siehe Punkt V.2.

- Wie können ein Punkte System für das Nährstoffprofil, wie es vor kurzem in GB entwickelt wurde, dazu beitragen?

Ein Punktesystem hat eine Kategorisierung von Lebensmitteln zur Folge. Dies ist entschieden abzulehnen. Siehe dazu Punkt V.2.

V.10. Zusammenarbeit über die Grenzen der EU hinaus

- Unter welchen Bedingungen und - falls überhaupt - mit welchen Mitteln sollte sich die Gemeinschaft in den Erfahrungsaustausch zwischen der EU und Nicht-EU-Ländern und in die Ermittlung vorbildlicher Verfahren einbringen?

Ein Erfahrungsaustausch über die Grenzen der EU hinaus ist stets sinnvoll. In der Praxis wird jedoch dieser Erfahrungsaustausch erst dann fruchtbar sein, wenn konkrete Initiativen innerhalb der EU erfolgreich gestartet und durchgeführt worden sind.

V.11. Sonstiges

- Gibt es Themen, die im vorliegenden Grünbuch nicht angesprochen wurden, jedoch bei der Betrachtung der Europäischen Dimension der Förderung von gesunder Ernährung, körperlicher Bewegung und Gesundheit berücksichtigt werden müssten?

Die Rolle und die Verantwortung der Medien sollte stärker in den Mittelpunkt der Diskussion gestellt werden, da diesen eine zentrale Stellung in der Kommunikation zukommt. Eine professionelle und effiziente Kommunikation setzt ein verantwortungsbewusstes Umgehen mit neuen, noch nicht vollständig in der Wissenschaft diskutierten Forschungsergebnissen voraus. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass gerade in Fällen eines Wissenschaftlerstreits die Konsumenten zutiefst verunsichert werden, wenn die Kommunikation darüber nicht äußerst sachlich erfolgt.

- Welches der im vorliegenden Grünbuch angesprochenen Themen sollte prioritär behandelt werden und welche Fragen können als weniger dringend gelten?

Der Ernährungserziehung und der Förderung der körperlichen Bewegung der Kleinkinder und der Schüler sollten prioritäre Bedeutung zugeordnet werden, da durch Maßnahmen in diesen Zielgruppen langfristig ein nachhaltige, positive Veränderung der Ernährungsgewohnheiten herbeigeführt werden kann.

Freundliche Grüße

Mag. Claudia Janecek

This paper represents the views of its author on the subject. These views have not been adopted or in any way approved by the Commission and should not be relied upon as a statement of the Commission's or Health & Consumer Protection DG's views. The European Commission does not guarantee the accuracy of the data included in this paper, nor does it accept responsibility for any use made thereof.